

Predigt von Pastor Dr. Ingo Habenicht

**anlässlich des Jahresempfangs des Evangelischen Klinikums Bethel
am 30. Januar 2019**

über die Jahreslosung 2019

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

(Psalm 34, 15)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit Euch allen!

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ Diese Jahreslosung leuchtet sofort ein. Jeder und jedem. Zumal sie nicht einmal von Gott spricht, anscheinend keinen Glauben erfordert. Frieden wollen doch alle. Und da dieser Vers schon zweieinhalb Jahrtausende alt ist, ist es mittlerweile auch total friedlich geworden auf unserer Welt. Kriegstreiber, Kriegsgewinnler – das gibt es schon lange nicht mehr auf Erden. Frieden allenthalben.

Und auch alles andere, was dieser Vers erstrebt, ist längst und umfassend Realität geworden. Frieden im biblischen Sinn meint einen Zustand, in dem alle ohne Angst und Gewalt, ohne Leid und Sorgen leben können. Jeder, jedem geht es rundum gut - an Geist, Seele und Körper. Gerechtigkeit, ja Liebe überall, für alle, immer. Beziehungen sind nicht nur heil geworden, sondern bleiben es auch, und alle sind sich dessen gewiss. Und freuen sich daran.

Ein umfassend friedvoller Zustand, der als Sehnsucht tief in uns Menschen verwurzelt ist. Das Paradies oder auch das Reich Gottes auf Erden. Und doch, wir wissen es alle: Ein Zustand, der auf Erden nie erreicht worden ist. Das kann uns enttäuschen oder traurig stimmen. Oder ärgerlich, weil Menschen, Organisationen, Staaten, ja selbst die Kirche als Friedensstifterin immer wieder versagen. Ja, so ist es. Realistisch gesehen: Unsere Welt ist gebrochen. Ganzheitlichen, umfassenden Frieden bekommen wir hier nicht. Doch die Sehnsucht danach bleibt. Eine Sehnsucht, deren Verwirklichung ohne Glauben zudem nicht denkbar ist. Weil sie einen Zustand beschreibt, der jenseits unserer Möglichkeiten liegt. Es geht nicht um moralische Handlungsanweisungen. Ohne Gott ist die Jahreslosung hohl wie ein Satz aus einem beliebigen Lebensratgeber. Ein Blick in den ganzen Psalm 34, aus dem unser Vers stammt, bestätigt das.

Denn dort ist viel von Gott die Rede. Der recht frei von Zimperlichkeiten dem Bösen kräftig entgegentritt: „Das Antlitz des Herrn steht wider alle, die Böses tun, dass er ihren Namen ausrotte von der Erde.“ Wobei der Euphemismus „Namen ausrotten“ für die Tötung der Betroffenen steht.

Diesen Psalm, der Gott zum Rächer an den Bösen macht, lesen wir heute anders, vom Neuen Testament her. Wir verstehen ihn im Glauben an Jesus Christus, der „Liebet eure Feinde“ gesagt hat. Und wir wissen, dass in Jesus Christus das Reich Gottes, die neue Welt bereits angebrochen ist. Mitten unter uns, aber doch nicht durch uns zu verwirklichen. Das gibt Kraft und ermutigt, stimmt hoffnungsvoll. Das Heil ist da, auch wenn unsere Welt weiterhin voller Unheil ist. Wie also verwirklicht sich der Friede, dem wir nachjagen sollen? Wo wird er konkret, wenn er schon jetzt da ist und gleichzeitig noch nicht? Gibt es ihn überhaupt? Wo wir doch seit Jahrtausenden darin versagen, ihn zu finden? Gehen wir auf die Suche, jagen wir ihm nach.

Friedenssuche, 1: Manche Geistliche sehen den umfassenden Frieden im Heiligen Abendmahl symbolisch verwirklicht. „Gebt einander die Hand zum Zeichen des Friedens“, heißt es beim Friedensgruß. Ja, denke ich, das mag wohl theologisch richtig sein. Aber dann stehe ich im Kreis der Abendmahl-Feiernden und fühle mich etwas isoliert, manchmal fremd, manchmal unwohl. Und spüre beim Friedensgruß, dass wohl nicht nur mir etwas speziell zumute ist, wenn wir uns jetzt alle die Hände reichen sollen. So bleibt schon das Abendmahl nicht frei von den Zweideutigkeiten dieser Welt: Was sich da symbolisch verwirklicht, ist doch zugleich auch unvollkommen und gebrochen. Und überhaupt: Das soll schon alles gewesen sein? Ist der Friede, dem wir nachjagen und den wir suchen sollen, nur im Gottesdienst, nur in der Kirche zu finden? Ein bisschen zu wenig, finde ich. Und suche weiter.

Friedenssuche, 2: Dazu schaue ich mich weltweit um. Aber: Wenn schon der Friedensgruß beim Abendmahl den Ambivalenzen unserer Welt unterworfen ist, befürchte ich mindestens ebenso große Zweideutigkeiten, wenn wir Zeichen des Friedens im weltlichen Handeln erkennen wollen. Im Oktober 2009 wurde Barack Obama der Friedensnobelpreis verliehen. Er war erst neun Monate im Amt, sah seine Auszeichnung selbst mit Skepsis und eineinhalb Jahre später am Fernseher der Ermordung Osama bin Ladens zu. Wie wenig nachhaltig er als Friedensbringer wirkte, wird zudem daran deutlich, dass sein Volk Donald Trump als Nachfolger wählte. Doch sollten wir Obama nicht zu einseitig beurteilen: Auch Gott selbst greift in Psalm 34 zu gewalttätigen Mitteln, um dem Frieden zur Durchsetzung zu verhelfen. Zudem: Suchen sollen wir den Frieden und ihm nachjagen. Dass wir ihn finden, ist nicht garantiert.

Friedenssuche, 3: Also lasse ich mich nicht abschrecken. Ich suche nun nicht mehr weltweit, sondern in Deutschland. Und finde tatsächlich Friedensjäger. Zum Beispiel beim Deutschen Evangelischen Kirchentag, der am 26. September vergangenen Jahres bekannt gab, dass die AfD auf den Podien des Kirchentags 2019 in Dortmund nichts zu suchen hätte.

Denn dahin gehöre nicht, „wer sich rassistisch äußere, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit verbreite oder wie die AfD einen fließenden Übergang zum Rechtsextremismus und Verbindungen zu verfassungsfeindlichen Netzwerken habe“. Und gerade in diesen Tagen hat die Gedenkstätte Buchenwald diese widerliche Partei ebenfalls eingeladen. Wer den Frieden sucht und ihm nachjagt, der muss auch klare Kante zeigen können.

Friedenssuche, 4: Ich schaue mich in Bielefeld um. Am 3. November des letzten Jahres erschien hier in den Tageszeitungen eine ganzseitige Annonce. Die „Bielefelder Erklärung für Demokratie, Frieden und Freiheit! Gegen Gewalt, Antisemitismus, Hass und Hetze!“ Auf den Weg gebracht von vier mutigen Bielefelder Bürgerinnen, Jutta Küster, Angelika Gemkow, Karin Schrader und Ricarda Osthus. Und unterzeichnet von 418 Unterstützerinnen und Unterstützern. In Zeiten deutscher Neonazi-Demonstrationen und gewalt- und hasserfüllter Auseinandersetzungen auf manchen Straßen Deutschlands formulierten die vier Damen: „Wir möchten nicht, dass es später einmal heißt: Warum habt ihr nichts gemacht?“ Das könnte allerdings den Verdacht wecken, dass der ganze Aufruf vor allem der eigenen Gewissensberuhigung und -entlastung dient, bei den Initiatorinnen selbst wie allen Unterzeichnenden. Und zudem: Kann so eine Zeitungsanzeige eigentlich etwas bewirken? Zwei Einwände, die richtig sind, aber nichts ändern. Denn in unserer fragmentarischen Welt sind auch die Zeichen der Friedenssuche nicht frei von Fragwürdigkeiten. Wer den Frieden sucht, wird dadurch kein Gerechter in den Augen Gottes, sondern bleibt schuldig, zweideutig, ambivalent. Wie schon der Psalmvers selbst, der „Frieden“ mit „jagen“ in einem Atemzug nennt.

Friedenssuche, 5: Amerika, Bundesrepublik, Bielefeld – deshalb sind wir doch nicht hier. Also: EvKB! Jagen wir bei uns dem Frieden nach? – In jeder Aufsichtsratssitzung geben wir uns redlich Mühe, anhand umfassender und sorgfältig erstellter, aktueller Zahlenwerke die Situation des EvKB zu erfassen. Auch über Bauvorhaben und weitere Projekte wird intensiv nachgedacht, teils standardisiert, teils frei aus aktuellem Anlass. Wie wäre es, frage ich mich, wenn wir als regelhaften Tagesordnungspunkt den „Aktuellen Friedensbericht“ mit aufnehmen würden? Und überlegen, wie in den vergangenen Monaten jeweils dem Frieden im EvKB nachgejagt worden ist? Wer hat besonders viel dafür getan? Auf welche Weise geschieht das? Wo ist Unfriede, woran erkennen wir das, und wie ändern wir es ab? Wie drastisch muss man werden, um Frieden im EvKB zu gewährleisten? Mit Sanftheit ist es ja nicht getan, das haben wir schon gesehen. Gibt es einen Friedens-Sucher, eine Friedens-Nachjägerin des Monats? Wer wählt die aus? Die Geschäftsführung, die Mitarbeitervertretung, oder wer sonst? Und vor allem: Was sind die klaren Kriterien für ein Friedens-Controlling?

Steckten wir genau so viel Sorgfalt in die Beantwortung dieser Fragen wie in unser sonstiges Planen und Handeln im EvKB, dann würden wir hinschauen, wie sich Frieden unter DRGs im medizinischen, pflegerischen, hauswirtschaftlichen, verwalterischen und leitenden Handeln verwirklichen lässt. Wie Frieden im Blick auf Patientinnen, Krankenkassen, Kollegen, Politik und viele andere geschieht. Nicht nur im Gottesdienst, und nicht nur persönlich im privaten Handeln. Sondern in den Vollzügen des EvKB als solchen.

Zum Beispiel: Wie verwirklicht sich Friedenssuche in der Dienstplangestaltung und Urlaubsplanung? Bei der doch unterschiedliche Interessen aufeinander prallen. Wie jagen wir dem Frieden nach, wenn Personal abgebaut werden muss? Was bedeutet Digitalisierung im EvKB im Blick auf umfassenden Frieden für alle? Fragen, auf die ich keine einfachen Antworten habe und auch nicht vermute. Denn wir werden die Spannungen und Widersprüchlichkeiten dieser Welt nicht los. Aber doch Fragen, zu denen uns die Jahreslosung ermutigt, auch für das EvKB.

Vielleicht wären wir sogar über ganz viele positive Ergebnisse überrascht. Wir stellten dann fest, dass wir längst an vielen Stellen im EvKB dem Frieden nachjagen, selbst wenn wir es bislang nicht wussten. Und zugleich werden wir entdecken, dass das zweideutig bleibt wie alles auf unserer Erde. Wir schaffen unser Heil nicht selbst, das tut Gott. Aber den Frieden suchen und ihm nachjagen, das können wir schon. Aber oft schauen wir nicht einmal genau hin, suchen nicht einmal. Im Johanneswerk jedenfalls haben wir die Friedens-Controlling-Instrumente noch nicht erarbeitet, das Friedensbarometer noch nicht aufgehängt, die Friedens-Statusberichte noch nie zu schreiben versucht. Ich vermute, das wird im EvKB nicht anders sein. Dabei ermutigt uns die Jahreslosung doch ganz klar: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Machen wir uns also auf die Suche. Denn Gott hält seinen großen Frieden für uns bereit. Wie es der Zuspruch ausdrückt, der am Ende jeder Predigt steht: „Der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“ Amen.